

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reich: Annuszahl 4 Mark 50 Pf. Halbjährlich: 4 Mark 30 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal

Inseratensatzpreis: Leipzig: Fr. Brunschwiler, Commissionär des Dresdner Journals; Dresden: E. J. Neumann, Neudruck- und Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Commissionär J. G. Hartmann in Dresden.

Amtlicher Theil.

Dresden, 15. März. Se. Königliche Majestät haben dem pensionirten Reichsadvocaten zu Wörlitz, Michael Wagner, die zum Verdienstfunden gehörige silberne Medaille allergnädigst zu verleihen geruht.

Mittheilender Theil.

- Telegraphische Nachrichten. Tagesgeschichte. (Berlin. Dresden. Ems. München. Mailin. Wien. Prag. Paris. Bern. Rom. London. Konstantinopel.)

und begann darauf die Discussion über die an eine Anzahl von Beamten des Kaiserreichs gezahlten Pensionen. Morgen wird sich die Versammlung mit demselben Gegenstande beschäftigen.

Paris, Dienstag, 16. März, Abends. (Tel. d. Dresden. Journ.) Depeschen aus Carlstädter Quelle melden, daß die Carlstädter die Höfen von San Cristobal und den Monte Esquina genommen haben.

Saag, Dienstag, 16. März, Nachmittags. (W. Z. B.) Die zweite Kammer hat heute die Gesetzentwürfe über die Amortisirung von 10 Millionen der Staatsschuld bezieht, mit 47 gegen 15 Stimmen angenommen.

London, Dienstag, 16. März, Abends. (W. Z. B.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Disraeli eine Interpellation von Wall in Betreff der Entschlüsse, welche die Regierung angeht, daß die englische Expedition in Birma ausgeführt werden soll.

St. Petersburg, Dienstag, 16. März, Abends. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die Mittheilung, daß die zweite internationale Konferenz über das Kriegsvölkerrecht im Mai zusammenzutreten werde, wird von gut unterrichteter Seite als unbedeutend, jedenfalls als sehr verfrüht bezeichnet.

Washington, Dienstag, 16. März. (W. Z. B.) Die diplomatische Correspondenz über die „Virginien“-Angelegenheit ist dem Senate vorgelegt worden. Nach derselben ist der Vertrag, wonach Spanien behufs Beilegung der noch existirenden Differenzen sich zur Zahlung einer Summe von 80,000 Dollars an die Vereinigten Staaten verpflichtet, am 9. d. von den Vertretern der beiderseitigen Regierungen unterzeichnet und unter dem 11. ratificirt worden.

Tagesgeschichte.

Berlin, 16. März. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers bringt der neueste „St.-A.“ keine

Mittheilung, doch berichten die anderen heutigen Abendblätter, daß dasselbe, wenn auch der Schlaf in der vergangenen Nacht weniger gut war, zufriedenstellend ist und der Kaiser sich seinem Ende nähert. — Bei dem gestrigen parlamentarischen Dinner des Fürsten Bismarck sind etwa 20 Mitglieder des Abgeordnetenhauses, darunter Graf Arco, v. Kardorff, Dr. Lucius, v. Bedell-Radowitz anwesend gewesen.

Berlin, 16. März. Im Abgeordnetenhause hat heute die erste Beratung des Gesetzentwurfs, die Einstellung der Staatsleistungen für die römisch-katholischen Bischöfer und Geistlichen betreffend, stattgefunden, und hat das Haus nach einer langen, lebhaften Debatte, an welcher auch der im Laufe der Sitzung erscheinende Reichskanzler Fürst Bismarck sich betheiligte, beschlossen, die Vorlage nicht erst an eine Commission zu verwiesen, sondern deren zweite Beratung im Plenum stattfinden zu lassen.

und Berechnung zu stellen, die die Verfassungsmäßigkeiten hätten sich für dieselben als werthlos erwiesen. Sie hätten sich neben der Befreiung auf allgemeine Rechtsgründe berufen, die bestimmend das Vorhandensein gewisser Rechte anerkennen, auf denen der Staatseigenthum eine Berechnung zum Eingreifen sei. Darum sei ihnen mit der Entscheidung genehmigt worden, und bereiten sie sich auf die Entscheidung vor. Die Regierung lasse sich bei ihrem Vorgehen durch den Gehorsam leiten, doch sei die Majorität hinter sich, doch im Ganzen Männer der Fortschrittspartei erklärten, daß sie ganz die Grundzüge der Staatsorganisation nicht billigen, trotzdem aber für die Regierung stimmen würden, so erwiderte ihm doch an die oft getriebene Landesherrschaft, die sich von dem Programm „Wenn aber, dennoch“ leitet. Die Regierung wolle doch bedenken, daß zwischen der ausserordentlichen Majorität der Landesherrschaft und der bauernden Mehrheit im Lande ein großer Unterschied sei; die letztere allein habe keinen Gehorsam. Fürst Bismarck habe selbst anderswo erklärt, daß die gegenwärtige Majorität auf seinen Namen gestellt ist, dies werde doch ein eigenartiges Licht auf deren Tendenz. Den frühlichen Ehemann machte man dem Vorwurf revolutionärer Tendenzen, und sie hätten doch nicht anders gehandelt, als es ihnen das Landrecht zur Pflicht gemacht. Heute letztes man von dem Gebiet der Vermögensrechte, daß bei der neuen von der Regierung eingeschlagenen Standpunkt darauf, daß man es hier mit Realisirungsleistungen des Staats zu thun habe, nehme man keine Rücksicht, vielmehr lege man, diese Realisirungsleistungen müssten der Majorität des Volkes werden. Er glaube aber bereits nachgewiesen zu haben, daß die Geleise selbst nicht verlegt werden. Große Schwierigkeiten hätten sich der Ausführung des Gesetzes entgegenstellen können. Seiner Ansicht nach sei die Regierung noch nicht so weit, jede Action in den inneren Angelegenheiten der Kirche vornehmen zu dürfen, es sei ein neues Glaubensgesetz geben zu dürfen, welches obligat für die römische Kirche gelten solle, denn durch ein dergleichen Gesetz würden die obersten Grundzüge der christlichen Religion und des christlichen Lebens geradezu auf den Kopf gestellt. Der Reichstag habe durch welche Niemand seines Glaubens wegen verurteilt werden darf, sondern Jeder seine Glaubensfreiheit genießen soll. Das Haus möge sich doch einmal die Frage stellen, ob und wann man sich fragen, ob der Reichstag gegen dieselben wohl ungerathen sei. Er würde die Einmündigen dieser Staatsleistungen für gerechtfertigt halten, wenn es sich dabei um freie Gaben handelte. Doch in Bezug auf diese Dotation sei die Verpflichtung des Staats anerkannt, sie habe einen civilrechtlichen Charakter, nehme nicht nur, auf die Rechte der Vorlage näher eingehen, namentlich, daß von der Regierung die Einleitung dieses Gesetzes mit den verordneten Reichstagen des Hauses begründet werden. So könne man jedes Gesetz, jedes Rechtsverhältnis begründen. Es scheint aber durch die Vorlage endlich das Programm eines früheren, verstorbenen Mitgliedes dieses Hauses verwirklicht werden zu sollen: Den Bischöfen und Priestern brauche man nur den Brocken höher zu köpfen, dann werde sich schon Alles machen lassen. (Sehr richtig im Centrum.) So ist dies nach seiner Uebersetzung kein Widerspruch, sondern ein Gesetz der Macht, welches mit Vorliebe nicht thun sollte. (Wärm.)

Präsident v. Bennigsen: Er bedauere sehr, gegen ein solch eines Mitglied des Hauses den Ordnungsrath ergehen lassen zu müssen, aber den von dem Herrn Redner (siehe oben) gethanen Redner habe er nicht ungerathen lassen, und rufe deshalb den Redner zur Ordnung.

Abg. Heringsperger (sehr laut): Er wolle dem Herrn Präsidenten hiermit nicht widersprechen, Erfüllung seiner parlamentarischen Pflicht werde er seinen Standpunkt immer zu wahren und zur Geltung zu bringen suchen. Er erkläre, dieses Gesetz würde unendlich schlimmer sein, als das sogenannte Staatsgesetz zu erziehen, und hier möge man sich die abschließliche Wahl, auf welche die Kirchenverfassung führen müsse, vergegenwärtigen. Die Regierung und namentlich das Haus möge bedenken, daß ein geistlicher Kampf mit materiellen Mitteln zu Ende zu führen sei. Deshalb möge man in einer Commission insbesondere die rechtliche Seite der Vorlage einer eingehenden Prüfung unterwerfen im Hinblick auf den alten Spruch: iustitia submovetur regorum. (Beifall im Centrum.)

Justizminister Dr. Falk: Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf solle der katholische Clerus so lange nicht mehr die Mittel der Seiten des Staats erhalten, als bis er die Geleise des Staats anerkenne. Der Herr Redner habe freilich angeführt, daß ein Ansehensverlust gegen dieselben gar nicht vorhanden sei, daß Bischöfe und Clerus ganz nach den Staatsgesetzen handelten, und er sei daher zu dem wunderbaren Schluß gekommen, daß Jeder nach seiner Religion ihren Stand, was ihm beliebt, er glaube, daß, wenn er ähnliche Begriffe erörtern möchte, seine Logik den Danks würden würde. Einzelne obere Häupter des Clerus möchten wohl Neigung haben, mit ihrer Verdon in einer Weise händelnd zu sein, daß ein Nachlassen der direkten Befehlsbefugnisse beste, so z. B. träten auch lange nicht mehr so viele widergesetzliche Handlungen ein, als früher, daraus sei aber lange noch nicht auf ein Nachlassen des Widerstandes zu schließen. Nur eine andere Zahl

Fenilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Posttheater. — Mischel. — Den 16. d. gab in Beethoven's Oper „Fidelio“ Frau. Hofmeister als letzte Gastrolle die Leonore, und die Ausführung dieser Partie ergab ein beständiges und berechtigtes Urtheil über ihre Leistungsfähigkeit. Der Wunsch ihres Engagements kann danach nicht schiefgehen werden; denn so notwendig unsrer Oper auch ein hoher Sopran ist, in der Aufgabe erster dramatischer Partien würde Frau. Hofmeister nicht genügen können. Wohl war ihre Gesangsleistung der Leonore lebenswerth, warm empfunden im Vortrag, sehr gelingend in manchen Ausdruckscenen, aber die Gesammtleistung erschien noch ungenügend und unvollständig. Dieser Leonore würde ihr Können, edles Unternehmen nicht gelingen. Sehr hinderlich und beschränkend ist allerdings für Frau. Hofmeister die zu geringe Ausdehnung ihrer Stimme, namentlich in der Mittellage, deren Klang im Ensemble gedeckt wird. Doch kann geschickte Verwendung hierfür sehr ausgleichend wirken. Die Leonorerolle gehört zu jenen, welche weniger schmalzig feiggestellt und reproducirt werden können, welche immer wieder von innen heraus individuell und lebenswahr gestaltet werden müssen und daher eine strenge Prüfung abgeben. Frau. Hof-

meister hat auch noch für das Recitativ eine freiere Behandlung zu gewinnen und wird in der Höhe durch besser Vocalisation wahrscheinlich noch volleren Klang erzielen können. Verzüglich und schwingend lang sie das Schlußbuch mit Florestan; verständlich und mit Wärme war ihre Ausführung des Dialogs. Mit der dramatisch vollendeten gesanglichen Gestaltung der Partie wird sich auch eine bestimmtere und festere Ausbildung des Spiels verbinden, und Frau. Hofmeister wird sich denn auch z. B. nicht das stumme Spiel Leonore's entgegen lassen, wenn diese (I. Act) unter den Gesangenen in tiefer Erregung, schweißig und geküßelt ihren Saiten sucht. Diese Scene wenigstens, sowie die der Rettung Florestan's, gehört zu denen, die von früheren genialen Darstellerinnen der Leonore schlagend sind. Die Leistungen der übrigen Mitwirkenden in dieser Oper sind bekannt; ganz besonders zeichneten sich die der Herren Köhler (Viarro), Decarli (Rocco), v. Witt (der für Frau. Kiefe als Florestan eingetreten war), auch der Frau. Fischer (Marcelline) aus.

Posttheater. — Neustadt. — Am 16. März: Die Diplomaten, Lustspiel in fünf Acten von Rudolph Gottschall (zum ersten Male). Dieses Lustspiel, das bereits vor einiger Zeit in Hannover aufgeführt wurde, ist für Dresden eine Novität; nicht für den Dichter, welcher es seinen dramatischen Schriften bereits eingefügt und in vorliegender Gestalt neu bearbeitet hat. Es sei zunächst bemerkt, daß die hiesige Inszenirung (durch Herrn Regisseur Weiser) eine recht sorgsame und der Theaterbesuch ein überaus zahlreicher war. Mit dem Zeitverbrauche wird man bei einer Requisition ökonomischer umgehen; die Vorstellung dauerte diesmal

eine halbe Stunde zu lange, was sonst der vorzüglichen Präcision unseres, seine Scenen auf die Minute berechnenden Posttheaters ganz fern liegt. Vielleicht trug auch dieser Ausnahmefall das Seine zu einer nicht erfreulichen Erwähnung der Stimmung bei, die sich bei späteren Stunden erst genug sehr gut aufzulösen fühlte, geschmacklose Redigirungen mit Liebe zu genießen.

Hier jedoch lagen die Behinderungen des Genusses noch an der Hand.

Rudolph Gottschall, der sich durch seine ungewöhnliche, von trefflichen Kenntnissen unterstützte Kraft des Talentes in der modernen Literaturgeschichte vielseitig ausgedehnt und sich auf verschiedenen Gebieten mit derselben verflochten hat, bekundete dem deutschen Publikum in seinem Gesammtoeuvre so viel geistreiche Kräfte, so viel geschickte Auffassung und brillante Ausdrucksfähigkeit, daß alle Leier seiner verbreiteten Schriften mit Recht erhöhte Anforderungen an seine Bühnenproduktion richteten. Es ist nicht nur ein billiger Wunsch für das Publicum, es ist auch ein ehrenvoller für den Autor, wenn man von einem so begabten Geist im vollsten Sinne des Wortes Originalschöpfungen verlangt, und zwar sowohl in der letzten wie in der ersten dramatischen Literatur. Solche von Natur und Kultur bevorzugte Männer sollen sich als Förderer und Bühnen jener Literatur stark und treu bewähren, und zwar durch Originalschöpfungen, die diesen Namen nicht nur in der Composition, in der dramatischen Methode, in der ästhetischen Auffassung der Bühnenaufgabe, sondern auch in der psychologischen Gestaltung der Charaktere, in der Selbstständigkeit des Dialogs und seiner starken und seinen Ideenproduktion verbunden. Diesen deutschen selbst-eigenen Weg haben im Großen und Ganzen Gutzkow und sogar Raabe, von manchen andern Dichtern der neuen Zeit nicht zu reden, mit gutem Glück und Tact

eingeschlagen, und wenn sie sich auch in der Conception manchen fremden Vorbildern anlehnten, so blieben sie doch eigenartig in der Specialausführung. Deswegen sehen wir auch „Ein weiches Blatt“, „Bernier“, „Ruf und Scherz“, „Das Urbild des Karaffe“, „Gottlieb und Gellert“ immer noch gern und mit unbeschriebener heimathlicher Annäherung. Bühnenstücke aber, die in reifen Jahren von reifen Köpfen dennoch nur in fremder Manier geschrieben sind, haben ein kurzes, wehenloses Dasein, weil sie ganz des nötigen Eigenlebens entbehren.

Die Diplomaten bieten einen solchen Fall, so ausländischer Wein in imperirter Schläuche gefüllt ist. Nach der Vorlage und dem lockenden Beispiel französischer Comödieleistungen, wie solche durch „Ein Glas Wasser“, „Damenkrieg“, „Die Erzählungen der Königin von Navarra“ mittelpunktlich bezeichnet werden, haben sich deutsche Reproductionen dieses spezifischen Intriguenstückes gebildet, welche in der „Marquise von Billeter“, oder in den „Ausstellungen der Königin“, endlich, um nur bei zwei Verfassern zu bleiben, in Gottschall's „Pitt und For“ eine sehr geschickte bübnermäßige Imitation und Vertretung fanden.

Wir befinden uns in dieser französischen Dramenschauspiel ganz auf dem Felde der Intrigue mit gelegentlichen Situationskomik; Jünglingskampf, Verhüllung, Verleumdung, Verheimlichung, Ehorchung, Nebenbuhren, Ointertüren, Rollthüren umgeben uns; jeder Mensch, vom Herzog und Premier bis zum Kammerlacken und abentheuerlichen Streich ist auch ohne Waacke maskirt, Jeder hat das wahre Gesicht seiner Jugend vergessen, und Weiblichkeit und Männerpeculation, lästige Weichheit und Ehrfurcht laufen sich im Affront den Rang ab. Solche Stücke wirken um so besser, je weniger jener Apparat als ein solcher hervortritt und je mehr ein spirit-